

mtb

NORA ROBERTS



Ein Kuss zum
Dessert

ROMAN

3. Kapitel

Nun, jetzt habe ich es also getan, dachte June und zog die Stirn kraus. Sie kämmte ihr Haar zurück und befestigte es dann mit kleinen Perlmutterkämmen. Kritisch betrachtete sie ihr Gesicht im Spiegel.

War es Ärger gewesen, Dummheit, oder hatte ihr Stolz sie dazu gebracht, sich an das Cocharan-Hotel zu binden – und an Blake – für das nächste Jahr? Vielleicht gefiel ihr die Herausforderung, aber die langfristige Bindung und die Verpflichtungen, die damit zusammenhingen, störten sie schon jetzt.

Dreihundertfünfundsechzig Tage. Nein, das war viel zu viel, dachte sie. Zweiundfünfzig Wochen klang auch noch zu viel. Zwölf Monate ... nun ja, sie würde damit leben müssen. Nein, besser noch, dachte June, als sie in das Studio zurückging, wo die Fernsehaufzeichnung gemacht werden sollte. Sie würde ihren Schwur erfüllen müssen, das Cocharan-Hotel zum besten Haus an der Ostküste zu machen.

Und ich werde es schaffen! dachte sie und warf das Haar über ihre Schulter zurück. Verflixt, das würde sie. Und dann würde sie Blake Cocharan dem Dritten eine lange Nase drehen. Dieser Schuft.

Er hatte sie manipuliert. Zwei Mal hatte er sie manipuliert. Und obwohl sie es beim zweiten Mal ganz genau gewusst hatte, hatte sie sich von ihm einfangen lassen. Warum? June fuhr sich mit der Zungenspitze über die trockenen Lippen und beobachtete das Fernsehteam bei den Vorbereitungen.

Die Herausforderung ist es gewesen, dachte sie. Außerdem würde es eine Herausforderung sein, mit ihm zusammenzuarbeiten und dennoch die Oberhand zu behalten. Und es war auch Herausforderung gewesen, die verantwortlich dafür war, dass sie ihren Beruf in einer Männerdomäne gewählt hatte. Oh ja, es gefiel ihr, mit den anderen zu konkurrieren. Mehr noch als das gefiel es ihr zu gewinnen.

Und dann war da noch diese überwältigende Männlichkeit, die von ihm ausging. Seine guten Manieren und auch die teuren Anzüge konnten sie nicht verbergen. Wenn sie ganz ehrlich war, und June entschied sich, wenigstens sich selbst gegenüber ehrlich zu sein, dann würde es ihr Spaß machen, herauszufinden, was dahintersteckte.

Sie kannte ihre Wirkung auf Männer. Sie hatte sie immer als Erbe ihrer Mutter angesehen. Nur sehr selten machte sie sich Gedanken darüber, ihr Leben war zu erfüllt von Arbeit, um viel darüber nachzudenken. Doch möglicherweise war es jetzt an der Zeit, einige Dinge zu ändern?

Blake Cocharan der Dritte bedeutete eine offensichtliche Herausforderung für sie. Und wie gerne würde sie ihm seine männliche Überheblichkeit austreiben. Wie gerne würde sie ihm heimzahlen, dass er sie genau dorthin manövriert hatte, wo er sie haben wollte.

Während sie den Vorbereitungen im Studio zusah, stellte June sich verschiedene Möglichkeiten vor, wie ihr das gelingen würde.

Das Studio bot etwa fünfzig Zuschauern Platz, und an diesem Morgen sah es so aus, als wären alle Plätze besetzt. Langsam begann sich der Zuschauerraum zu füllen. Der Regisseur, ein schlanker, aufgeregter Mann, mit dem June schon öfter zusammengearbeitet hatte, lief aufgereggt hin und her. Er gestikulierte heftig. Als er zu ihr herüberkam, hörte June sich seine schnellen, nervösen Instruktionen an, doch sie hörte nur mit halbem Ohr hin. Sie dachte weder an ihn noch an die Nachspeise, die sie zubereiten sollte. Noch immer überlegte sie, wie sie am besten mit Blake Cocharan fertig wurde.

Vielleicht sollte sie versuchen, sich an ihn heranzumachen, versteckt nur, sodass er es nicht merkte. Und wenn dann sein Interesse geweckt war, dann ... dann würde sie ihn einfach links liegen lassen. Eine faszinierende Idee.

»Der erste vorgebackene Boden steht in dem mittleren Schrank.«

»Ja, Simon, das weiß ich.« June tätschelte beruhigend seine Hand, während sie überlegte, ob es in ihrem Plan noch Fehler gäbe. Doch, einen sehr großen Fehler hatte ihr Plan. Nur zu gut erinnerte sie sich an die Gefühle, die sie durchflutet hatten, als er sie beinahe geküsst hatte. Wenn sie wirklich dieses Spielchen mit ihm spielen wollte, so konnte sie sich leicht in ihren eigenen Spielregeln verheddern. Also ...

»Der zweite steht genau darunter.«

»Ja, ich weiß.« Hatte sie ihn nicht selbst dorthin gestellt? June lächelte den nervösen Regisseur zuversichtlich an. Sie konnte Blake auch nicht einfach ignorieren. Sie würde ihn behandeln – nicht mit Verachtung, einfach nur mit Desinteresse, überlegte sie und lächelte ein wenig hinterhältig. Ihre Augen blitzten. Das würde ihn verrückt machen.

»All die Zutaten sowie die Arbeitsgeräte sind genau dort, wo Sie sie hingelegt haben.«

»Simon«, begann June freundlich, »hören Sie auf, sich Sorgen zu machen. Ich kann so etwas im Schlaf zubereiten.«

»Wir fangen in fünf Minuten an ...«

»Wo ist sie?«

Beim Klang dieser Stimme wandten sich Simon und June gleichzeitig um. June begann schon zu lächeln, ehe sie sah, wer da gesprochen hatte. »Carlo!«

»Aha!« Carlo Franconi, schlank und dunkelhaarig, bahnte sich einen Weg zwischen der Menschenmenge und Kabeln hindurch und zog June dann in seine Arme. »Mein kleines französisches Törtchen.« Liebevoll tätschelte er ihr den Po.

Lachend zog sie sich ein wenig von ihm zurück. »Carlo, was tust du hier in Philadelphia, an einem Mittwochmorgen?«

»Ich war in New York, um mein neues Buch vorzustellen, ›Pasta del Maestro.« Mit gerunzelter Stirn sah er sie an. »Und da sagte ich mir, Carlo, du bist ganz in der Nähe der attraktivsten Frau, die je einen Spritzbeutel in der Hand gehalten hat. Also bin ich gekommen.«

»Ganz in der Nähe.« June lachte. Das war typisch für Carlo. Wäre er in Los Angeles

gewesen, er hätte das Gleiche gesagt. Sie hatten zusammen studiert, zusammen gekocht, und wäre ihre Freundschaft nicht so wichtig geworden für sie, hätten sie wahrscheinlich auch miteinander geschlafen. »Lass dich ansehen.«

Gehorsam trat Carlo ein paar Schritte zurück und stellte sich in Positur. Er trug eng anliegende Jeans, ein violettes Seidenhemd und einen weichen Schlapphut, den er tief in die Stirn gezogen hatte. Ein riesiger Diamant blitzte an seinem Finger. Wie immer sah er großartig aus und sehr männlich, und er war sich dessen wohl bewusst.

»Du siehst fantastisch aus, Carlo. Fantastico.«

»Aber natürlich. Und du, mein köstliches kleines Törtchen ...« Er nahm ihre Hände und drückte sie an seine Lippen. »... squisita.«

»Aber natürlich.« Lachend gab sie ihm einen Kuss auf den Mund. Sie kannte Hunderte von Menschen, beruflich und auch privat, aber wenn man sie gebeten hätte, den Namen eines Freundes zu nennen, Carlo Franconi wäre ihr als Erster in den Sinn gekommen. »Es ist schön, dich zu sehen, Carlo. Wie lange ist es schon her? Vier Monate? Fünf? Als ich zum letzten Mal in Italien war, warst du gerade in Belgien.«

»Vier Monate und zwölf Tage«, erklärte er. »Aber wer zählt das schon? Ich hatte nur Hunger auf deine Napoleons, deine Eclairs und auf deinen Schokoladenkuchen.«

»Heute Morgen mache ich einen ›Vacherin‹«, erklärte sie ihm. »Und du darfst davon probieren, wenn die Show vorbei ist.«

»Ah, deine Baisers. Dafür könnte ich sterben.« Er grinste sie an. »Ich werde mich in die erste Reihe setzen und meine Augen nicht von dir lassen.«

June kniff ihn in die Wange. »Hey, Carlo, sei bitte nicht so dramatisch.«

»Miss Lyndon, bitte.«

June blickte zu Simon, der immer nervöser wurde. »Es ist schon in Ordnung, Simon, ich bin bereit. Setz dich hin, Carlo, und sieh mir gut zu. Vielleicht lernst du diesmal doch noch etwas.«

Er sagte noch etwas in Italienisch, was allerdings leicht zu übersetzen war, dann setzte er sich in die erste Reihe. June stand hinter der Arbeitstheke und sah zu dem Regisseur hinüber, der die Sekunden bis zum Beginn der Übertragung zählte. Carlo schnitt ihr noch eine Grimasse, aber June ignorierte ihn und begann zu sprechen.

June sieht wirklich umwerfend aus, dachte Carlo, aber das hatte sie schon immer getan. Und trotzdem machte er sich jetzt Sorgen um sie.

Solange er June kannte – und das waren immerhin schon beinahe zehn Jahre –, hatte er nie erlebt, dass sie eine persönliche Bindung eingegangen war. Für einen so gefühlsbetonten Mann, wie er es war, war es nicht einfach, ihre Reserviertheit zu verstehen, ihr offensichtliches Desinteresse an romantischen Erlebnissen. Sie war eine leidenschaftliche Frau, das hatte er erlebt, wenn sie ihre Temperamentsausbrüche hatte, entweder aus Ärger oder aus Freude. Aber nie hatte er diese Leidenschaft auf einen Partner gerichtet gesehen.

Schade, dachte er, während er ihr zusah. Eine Frau war ohne einen Mann

unvollkommen – genauso, wie ein Mann ohne eine Frau unvollkommen war. Er hatte sein Leben mit vielen Frauen geteilt.

Einmal, bei Kirschkuchen und Chablis, hatte sie ihm erklärt, dass ihrer Meinung nach Männer und Frauen nicht für dauerhafte Beziehungen bestimmt seien. Die Ehe war eine Sache, die zu oft schiefging, und daher, ihrer Meinung nach, keine Institution, sondern nur Heuchelei der Menschen, die behaupteten, sich binden zu können. Liebe war ein flüchtiges Gefühl und daher nicht verlässlich. Es war etwas, das Menschen vorschoben, die eine Entschuldigung für dummes oder unvernünftiges Verhalten suchten. Wenn sie sich dumm benehmen wollte, brauchte sie dafür keine Entschuldigung.

Damals hatte Carlo ihr sogar zugestimmt, immerhin hatte er gerade eine Beziehung mit einer griechischen Reederei-Erbin beendet. Später war ihm klar geworden, dass June genau das gemeint hatte, was sie sagte, während seine Zustimmung nur den damaligen Umständen entsprungen war.

Wirklich schade, dachte er noch einmal, als June jetzt den bereits vorgebackenen Boden hervorholte und ihre Demonstration begann. Wenn er für sie nicht empfinden würde wie für eine Schwester, wäre es sicher eine Freude, ihr die ... angenehme Seite einer Beziehung zwischen Mann und Frau zu zeigen. Aber leider, dachte er, während er sich zurücklehnte, wird das ein anderer Mann tun müssen.

Zwanglos sprach June in die Kamera und zu dem Publikum im Studio. Der Boden mit dem Aufbau aus Baiser und der Dekoration aus kandierten Veilchen wurde in den Ofen geschoben, der bereits fertige Kuchen wurde zur Demonstration hervorgeholt. Sie füllte ihn, dekorierte ihn mit Früchten, goss Himbeersauce darüber und verzierte ihn mit Schlagsahne. Zum Schluss machte die Kamera noch eine Großaufnahme davon.

»Bravo!« Carlo stand auf und klatschte, als die Kamera abschaltete. »Bravissima!«

June verbeugte sich noch einmal lächelnd.

»Großartig, Miss Lyndon.« Simon kam zu ihr und nahm seinen Kopfhörer ab. »Ganz großartig. Und wie immer perfekt.«

»Danke, Simon. Sollen wir das hier dem Publikum und der Filmcrew servieren lassen?«

»Ja, ja, eine sehr gute Idee.« Er winkte seinem Assistenten. »Hol ein paar Teller und servier das hier, ehe wir das Studio für die nächsten Aufnahmen räumen müssen.« Dann war er wieder verschwunden.

»Sehr schön, cara.« Carlo steckte seinen Finger in die Schlagsahne und leckte ihn dann ab. »Ein Meisterwerk.« Dann griff er nach einem Löffel und nahm sich ein großes Stück von dem »Vacherin«. »Ich werde dich jetzt zum Essen einladen, dann kannst du mir alle Neuigkeiten erzählen. Bei mir gibt es so viel zu erzählen, es würde Tage dauern, vielleicht sogar Wochen.« Er zuckte mit den Schultern.

»Wir können in dem Laden um die Ecke eine Pizza essen«, schlug June vor und zog sich ihre Schürze aus. »Es gibt da nämlich etwas, wo ich deinen Rat gebrauchen könnte.«

»Meinen Rat?« Der Gedanke, dass June ihn um Rat bitten wollte, erstaunte Carlo. »Aber natürlich«, lenkte er dann schnell ein und lächelte sie an. »Zu wem sonst sollte eine intelligente Frau gehen, um sich einen Rat zu holen, wenn nicht zu Carlo?«

»Du bist so ein Schuft, mein Schatz.«

»Vorsichtig.« Carlo setzte sich eine Sonnenbrille auf. »Sonst musst du für die Pizza bezahlen.«

Es dauerte nicht lange, und June biss herzhaft in ihr Stück Pizza. Sie saßen in Carlos Ferrari, und Carlo gelang es, gleichzeitig zu essen und den Wagen geschickt durch den dichten Verkehr zu lenken. »Also, erzähle«, rief er über die laute Musik aus dem Radio. »Was hast du auf dem Herzen?«

»Ich habe einen Job angenommen«, rief June. Der Wind blies ihr das Haar ins Gesicht, sie strich es mit einer Hand zurück.

»Einen Job? Du nimmst doch viele Jobs an.«

»Dieser ist aber anders.« Sie schlug die Beine übereinander und biss dann noch einmal in ihre Pizza. »Ich habe zugestimmt, die Küche eines Restaurants umzustellen und zu leiten, für ein Jahr.«

»Ein Restaurant?« Carlo runzelte die Stirn. »Welches denn?«

June nippte an ihrem Sodawasser. »Das Restaurant im Cocharan-Hotel, hier in Philadelphia.«

»Ah.« Die Falten auf seiner Stirn verschwanden. »Das ist wirklich absolut erste Klasse, cara. Aber das hätte ich ja eigentlich wissen müssen.«

»Ein ganzes Jahr, Carlo.«

»Das vergeht schnell, wenn man gesund ist«, erklärte er unbekümmert.

June begann zu grinsen. »Verflixt, Carlo, ich habe mich in eine Ecke drängen lassen, weil ... na ja, ich konnte einfach der Versuchung nicht widerstehen, es auszuprobieren, und diese amerikanische Dampfwalze hat dann auch noch mit LaPointe gedroht.«

»LaPointe?«, schnaufte Carlo. »Was hat der Kerl denn damit zu tun?«

June leckte ihre Finger ab. »Ich wollte das Angebot zuerst ablehnen, und da hat Blake – das ist die Dampfwalze – mich gefragt, was ich von LaPointe halte, da er auch für diesen Job in Frage käme.«

»Und du hast ihm deine Meinung gesagt?«, wollte Carlo wissen.

»Das habe ich getan. Aber ich habe auch den Vertrag behalten und ihn mir angesehen. Immerhin war es ein fantastisches Angebot. Mit dem Geld könnte ich eine Hundehütte zu einem erstklassigen Feinschmeckerlokal umbauen.« Sie runzelte die Stirn und bemerkte gar nicht, dass Carlo so haarscharf an einem anderen Wagen vorbeifuhr, dass nicht einmal ein Blatt Papier dazwischengepasst hätte. »Und dann ist da auch noch Blake selbst.«

»Die Dampfwalze.«

»Ja, ich kann dem Wunsch nicht widerstehen, es ihm zu zeigen. Er ist schlau, er ist selbstgefällig, und, verflixt noch mal, er ist umwerfend sexy.«

»Ach ja?«

»Ja, und ich habe dieses unwiderstehliche Verlangen, ihn auf seinen Platz zu verweisen.«

Carlo fuhr mit quietschenden Reifen über eine Kreuzung, an der die Ampel gerade auf Rot umsprang. »Und wo ist dieser Platz?«